



# FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Johannes Müller-Kissing

Die Falkenburg bei Detmold-Berlebeck,  
Kreis Lippe

# 41



# LWL

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

# FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Heft 41

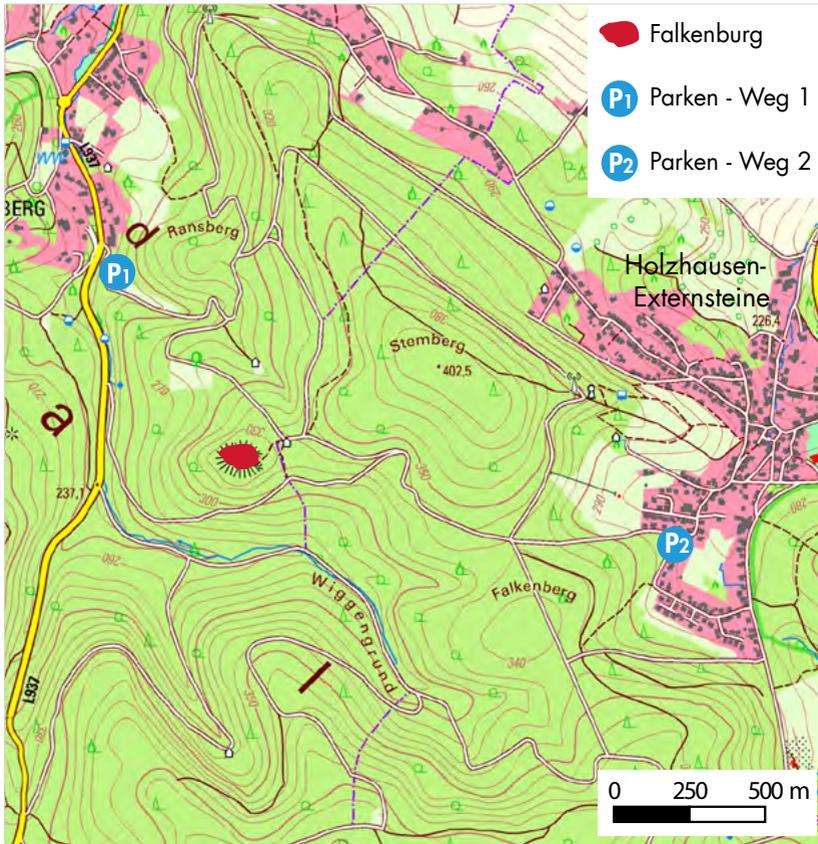


Abb. 1: Lage der Falkenburg. Maßstab 1:25.000 (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2017; grafische Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/C. Ohrmann).

Titelbild: Rekonstruktionszeichnung der Falkenburg aus dem Jahr 1903 im Stil der Burgenromantik auf Grundlage der Grabungen Ende des 19. Jahrhunderts von Otto Weerth (Zeichnung: Lippisches Landesmuseum Detmold/O. A. Koch).

# Die Falkenburg bei Detmold-Berlebeck, Kreis Lippe

Johannes Müller-Kissing

## Wegführung/Anreise

Zwei Wege führen zur Falkenburg (*Abb. 1*). Der Erste ist der historisch bedeutendere, der Zweite überwindet aber deutlich weniger Höhenmeter. Der erste und steilere Weg ist über die Adresse Paderborner Straße 212 in Detmold zu erreichen. Von Detmold kommend zweigt dort ein Forstweg links über eine kleine Steinbrücke von der Straße ab. Parkmöglichkeiten liegen gleich links hinter der Brücke. Zu Fuß geht es dann – sich rechts haltend – etwa 1,4 km (25 Minuten) den Forstweg hinauf auf den Burgberg. Direkt hinter dem Forsthaus sind rechter Hand die Reste des Hohlwegebündels zu erkennen, das zur Burg hinauf führte. Weitere Reste laufen auf den letzten hundert Metern vor der Burg parallel zum Forstweg.

Die alternative Route beginnt in Horn-Bad Meinberg, Ortsteil Holzhausen-Externsteine. Im Bereich der Straße Bärenkamp zweigt ein Forstweg ab, der zur Falkenburg führt. Diesem folgt man fußläufig zuerst geradeaus über eine Forstwegekreuzung, dann, bei einer Gabelung rechts haltend, 1,5 km (20 Minuten) bis zur Falkenburg.

## Lage

Die Falkenburg wurde auf einem gut zu verteidigenden Kalksteinkegel in Spornlage errichtet. Einzig über den Sattel zwischen Burgberg und dem nordöstlich liegenden Stenberg war ein Angriff möglich. Gleichzeitig konnte von der Burg aus eine nahe Fernhandelsstraße in Richtung Paderborn kontrolliert werden, die noch heute durch viele tief eingeschnittene Hohlwege im Gelände am Nachbarhang zu erkennen ist. Da der Plänerkalk des Burgberges zur Herstellung von Mörtel und dem

Füllen des Schalenmauerwerks geeignet war, nicht aber zum Errichten von Mauern selbst, musste Sandstein aus einem etwa 1 km entfernten Steinbruch herangeschafft werden. Das heute als Geisterschlucht bezeichnete Areal wurde bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein genutzt, weshalb bisher auch keine mittelalterlichen Abbauspuren erkannt werden konnten.

## Historische Quellen zur Burg

Wie bei nur sehr wenigen Burgen in Nordrhein-Westfalen ist das Gründungsdatum bei der Falkenburg gut zu fassen. In einem Vertragsentwurf aus den frühen 1190er-Jahren ist von ersten Bauarbeiten die Rede; diese Zeitangabe deckt sich mit den Ergebnissen der archäologischen Untersuchungen. Der Name Falkenburg ist jüngerer Datums. In den mittelalterlichen Quellen ist regelhaft von der „Feste“ beziehungsweise dem „Schloss Falkenberg“ die Rede. Der heutige Falkenberg liegt etwa 1 km entfernt von der Burg, während ursprünglich der Burgberg selbst Falkenberg hieß. Die Burg war bei ihrer Gründung als Dynastensitz ausge-



*Abb. 2: Unter dem Fundmaterial der Burg befindet sich die gerade einmal fingernagelgroße Scherbe der sogenannten Raqqaware. Das zugehörige Gefäß stammt ursprünglich aus dem Gebiet des heutigen Syriens (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).*

legt, mit dem die Herren zur Lippe ihren Einflussbereich auf das Gebiet nördlich des Teutoburger Waldes ausbauen wollten. Dies wird beispielsweise durch eine fingernagelgroße Scherbe der sogenannten Raqqaware deutlich (Abb. 2). Die Keramik aus dem Gebiet des heutigen Syriens gelangte vermutlich als bedeutendes Geschenk auf die Burg. Nicht zuletzt die Lage an der Grenze zum Territorium des Erzbistums Paderborn sollte ein deutliches Zeichen an die Nachbarn senden, dass die Erbauer gedachten hier zu

bleiben und ihre Besitzansprüche zu verteidigen. In den kommenden zweihundert Jahren wird die Falkenburg lediglich als Beurkundungsort genannt, was zwar ihre Bedeutung für die Edelherrn zur Lippe unterstreicht, aber keine größeren Hinweise auf die Beschaffenheit der Burg selbst liefert. Einzig die 1256 erfolgte Nennung des Kaplans Dietrich zu Falkenberg lässt darauf schließen, dass auf der Burg eine Kapelle existierte, die aber archäologisch nicht fassbar ist.

Eine bedeutende Quelle ist die Teilungsurkunde von 1344. Der Tod Simons I. führte zu einer kurzfristigen Teilung der Familienbesitzungen zwischen seinen Söhnen Otto und Bernhard V. zur Lippe. Die Falkenburg wurde hier als Mittelpunkt der Herrschaft Ottos bestimmt. Ansonsten schweigen die Quellen aus diesem Zeitraum zu Ereignissen und Details rund um die Burg.

Deutlich bessere Quellen zur Burg sind erst für das 15. Jahrhundert vorhanden, einer Zeit, in der ein allgemeiner Anstieg der schriftlichen Quellen zu verzeichnen ist. Im Zuge der Braunschweiger Fehde wurde Herzog Heinrich von Braunschweig in den Jahren 1404 und 1405 für mehrere Monate auf der Burg festgehalten. Der Friedensschluss erfolgte 1409. Ob die Falkenburg während dieser Fehde belagert wurde, ist nicht bekannt.

In diesen unruhigen Zeiten wurde die Bezahlung für einen „Donnerschützen“ auf der Burg vermerkt. Von einem einfachen Feuerwaffenschützen auszugehen ist aber sicherlich zu kurz gegriffen. Nennungen dieser Berufsgruppe in zeitgenössischen Quellen zeigen, dass man darunter



*Abb. 3: Handgroße Fragmente von zwei explodierten Feuerwaffen aus dem 15. Jahrhundert (Foto: Lippisches Landesmuseum/J. Ihle).*

einen Fachmann verstehen muss, der für die Ausbildung der restlichen Burgbesatzung, die Wartung von Feuerwaffen und die Herstellung von Pulver verantwortlich war. Die auf der Falkenburg eingesetzten Feuerwaffen lassen sich zudem anhand von Kugeln und Fragmenten explodierter Waffen nachweisen (Abb. 3).

In mehreren Rechnungen aus den Jahren 1406 bis 1410 werden verschiedene Lebensmittelbeschaffungen für die Falkenburg erwähnt; wie z. B. gepökelter Fisch, der in Fässern auf die Burg gebracht wurde. Auch eine Großmagd – die für die Organisation und Verwaltung der Lebensmittelversorgung verantwortlich war – und mehrere Wächter für die Tore und den Bergfried werden genannt.



Abb. 4: Blick durch den Zugangsstollen in die Sprengkammer der Mine. Der Versprung am rechten Stoß sollte die Explosionskraft eindämmen und nach oben lenken. Die beengten Verhältnisse im Stollen sind an dem 50cm Stab gut abzulesen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Müller-Kissing).

Ebenfalls nur eine sehr vage Nennung in mehreren chronikalischen Überlieferungen erfuhr eine Belagerung der Burg während der Soester Fehde 1447. Truppen des Erzbischofs zu Köln fielen während dieser Fehde in das mit Soest verbündete Lippe ein. Eine Abteilung von gut 600 böhmischen Söldnern versuchte etwa acht Tage lang vergeblich, die Burg einzunehmen. Bedeutendster Rest dieser Belagerung ist ein nicht fertig gestellter Minenstollen [Klapptafel: 18], den die Angreifer vortrieben (Abb. 4).

Im weiteren Verlauf des 15. Jahrhunderts nahm die Bedeutung der Falkenburg immer mehr ab. Die nun urkundlich vermehrt auftretenden Pfandnehmer wechselten sich in schneller Folge ab, 1493 wurde die Burg als baufällig bezeichnet.

Die letzten Pfandnehmer, Dietrich von der Borgh und seine Söhne, verließen 1523 die Burg. Um die dazugehörige landwirtschaftliche Fläche weiter zu nutzen, wurde am Fuß der Burg ein Hof errichtet, der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts als solcher bestand [8, 19–21]. Gleichzeitig wurden schon kurz nach der Aufgabe der Burg große Mengen Bausteine herausgebrochen. Die Nutzung als Steinbruch sollte bis ins 19. Jahrhundert verstärkt fortgesetzt werden, jedoch wurden schon im 18. Jahrhundert große Bereiche der Burg abgebrochen, wie unter anderem der Bergfried.

## Forschungsgeschichte

Im Gegensatz zu manch anderer Burgruine, waren die Lage und auch die meisten Schriftquellen der Falkenburg durchgehend bekannt. Bis in die 1880er-Jahre begnügten sich Historiker mit der Wiedergabe der schriftlichen Quellen und kürzeren Baubeschreibungen. Aufgrund fehlender archäologischer Untersuchungen wurden einzelne Bauwerksteile für teils abenteuerliche Interpretationen herangezogen. So wurden Teile der Ruine lange als Fürstenzimmer bezeichnet, da man hier den Arrestraum von Herzog Heinrich von Braunschweig erkannt haben wollte.

Um den Wissensstand über eine der wichtigsten lippischen Burgen zu erweitern, führte Otto Weerth ab 1887 mindestens zwei Grabungskampagnen durch. Bei den Arbeiten wurden allerdings nur die bis dahin bekannten Mauerreste oberflächlich freigelegt und zwei Keller in der Hauptburg angeschnitten. Weitere, von den Schuttmassen deutlich stärker überlagerte Gebäude erfassten die Untersuchungen nicht (Abb. 5). Nachfolgende Grabungsprojekte, wie eine geplante Grabung in den 1970er-Jahren, wurden nicht durchgeführt. Nur die – zum Teil fantasievolle – Sanierung des Bergfrieds und einzelner Mauerabschnitte konnte verwirklicht werden.

Angestoßen durch mehrere gravierende Bauwerksschäden, die im Jahr 2004 dokumentiert wurden und eine Sanierung erforderlich machten, begannen im Jahr 2005 eingehende archäologische Untersuchungen



Abb. 5: Aufnahme des Abortturmes (Mitte) von 1956. Nur wenige Mauern des Hauptgebäudes sind unter den Erd- und Schuttmassen zu erkennen (Foto: Lippische Landesbibliothek/F. Ostmann).

durch die LWL-Archäologie für Westfalen, Referat für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, in Kooperation mit dem Lippischen Landesmuseum Detmold. Wie sich bei den Grabungen zeigte, waren bis auf wenige Ausnahmen große Teile der Burganlage vom Keller bis hinauf zum Erdgeschoss in einem sehr guten Erhaltungszustand. Hierdurch und durch den Umfang der Grabungen, bei denen jede wichtige Fläche untersucht werden konnte, war es möglich, die gesamte Entwicklungsgeschichte der Falkenburg nachzuvollziehen. Neben einem repräsentativen Querschnitt aus etwa 340 Jahren materieller Kultur des Mittelalters und der beginnenden frühen Neuzeit entstand ein, in Nordrhein-Westfalen bisher nicht dagewesenes, detailliertes Bild der Entwicklungsgeschichte einer Höhenburg zwischen dem Ende des 12. Jahrhunderts und dem frühen 16. Jahrhundert (Abb. 6).

Während der über zehn Jahre dauernden Grabungen wurden zu deren Unterstützung geophysikalische Messverfahren eingesetzt, die bei der Planung der kommenden Kampagnen halfen und weitere Einblicke in



Abb. 6: Durch die Sanierungen wurde der Grundriss der Burg wieder für Besucher erfahrbar. Hier der sanierte Abortturm mit dem davor freigelegten Abflusskanal (LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

Bereiche gewähren, die möglichst unberührt bleiben sollten. 2012 und 2013 wurden durch das Institut für Geowissenschaften (Ruhr-Universität Bochum) geoelektrische Messungen im Graben und auf den Halden, sowie 2012 eine Messung mit dem Bodenradar auf Bastei 1, dem Zugbrückenturm und im Bereich der Vorbürg durchgeführt. 2014 fanden geomagnetische Messungen durch das Institut für Archäologische Wissenschaften (Ruhr-Universität Bochum) auf Bastei 1, im Zwinger und der Vorbürg statt. Auch das Umfeld der Burg wurde mit modernen Prospektionsmethoden untersucht, um einen Einblick in die Einbindung der Burg in ihr Umfeld zu gewinnen.

## Die Elemente der Burg

Die Befunde des Burgberges können in drei Areale unterteilt werden: Den Hauptteil nehmen die mittelalterlichen Bauten der Hauptburg auf der Spitze des Berges mit der darunter liegenden Vorbürg und dem vorgelagerten Zwinger ein [1–14]. Ihre Wehrmauern wurden während der ersten Nutzungsphase im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts errichtet; die bewohnbaren Teile der Burg wuchsen in den 340 Jahren ihrer Nutzung nicht über diese Mauern hinaus (Abb. 7).

Die Außenanlagen des 15. Jahrhunderts stellen das zweite Areal dar. [15–17]. Um die Burg den neuen militärtechnischen Gegebenheiten anzupassen, wurde im 15. Jahrhundert der Burggraben in einen Ring aus Mauer- und Erdwerken integriert, der die gesamte Burganlage umschloss und dadurch das Aussehen der Burg massiv veränderte.

Das letzte Areal bildet der am Fuß des Burgberges archäologisch und aus schriftlichen Quellen zu fassende Hof Falkemeier [8, 19–21], der nach der Aufgabe der Burg errichtet wurde und die landwirtschaftliche Nutzung des Burgumfeldes weiterführte.

Für einen Rundgang bietet es sich an, erst die mittelalterlichen Bereiche der eigentlichen Burg zu erkunden, um dann anschließend in den Graben hinabzusteigen und sich die spätmittelalterlichen Erdwerke des 15. Jahrhunderts anzusehen. Der Besuch kann dann mit den Resten des Hofes Falkemeier und seinen Terrassierungen im Umfeld abgeschlossen werden.



Abb. 7: Luftaufnahme der Falkenburg im Winter 2013. Der Vorwall zeichnet sich gut im Gelände ab, ebenso die Basteien 1 und 2 (hinten links) (Foto: F.-J. Mertens).

## Zwinger

Von außen kommend wird der Zwinger durch einen Turm für eine Zugbrücke betreten [1]. Die während der Grabungen dokumentierten Reste des Turmes zeigen, dass es sich um eine Wippbrücke gehandelt hat. Sie überspannte an dieser Stelle einen etwa fünf Meter breiten Graben. Hinweise auf ein Fallgatter fanden sich nicht – was aber auch nicht verwundert, da diese Einrichtungen erst deutlich nach 1200 im deutschen Sprachraum auftreten. Schon der Zwinger selbst ist für eine Burg um 1200 eine Besonderheit und zeigt, wie groß das Schutzbedürfnis der zu dieser Zeit auf Expansion bedachten Edelfherren zur Lippe war. Die weitere Bebauung des Zwingers besteht aus zwei Gebäuden unbekannter Nutzung aus dem 13. Jahrhundert, die sich unmittelbar hinter dem Eingang zum Zwinger befinden [2]. Lediglich eine übergroße zentrale



Abb. 8: Die Reste eines Fachwerkhouses mit Schwellbalkenlager (blau markiert) im Zwinger. Rechts neben dem kurzen Fotostab liegt die Feuerstelle des Hauses (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Müller-Kissing).

Feuerstelle im ersten Raum neben dem Zugbrückenturm und der Befund einer offensichtlich nicht durchgehenden hofseitigen Wand könnten darauf hindeuten, dass es sich um eine Art Wachlokal handelte. Ein interessantes Detail hinter dem zweiten Gebäude ist eine in den Felsen gehauene Kante, die darauf schließen lässt, dass hier ein Dach anschloss. Die weitere Fläche des Zwingers wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einplaniert, weshalb sich hier nur die ältesten Bebauungsspuren erhalten haben. Es wurden Reste von zwei Fachwerkhäusern aus der ersten Nutzungsphase ergraben, die an die Zwingermauer angelehnt waren und heute nicht mehr sichtbar sind. Dass mindestens eines davon als Wohnhaus genutzt wurde, zeigt eine Feuerstelle (Abb. 8). Durch die Planierarbeiten teilgestört wurde auch der Abfluss des in den Zwinger hineinreichenden Abortturmes des Hauptgebäudes in der Hauptburg [3]. Er besaß ein Gefälle von durchschnittlich 15 Grad und leitete die Fäkalien in seinem knapp 30 cm breiten, mit Kalksteinplatten gedeckten



Abb. 9: Im Sommer 2016 wurde eine größere Fläche innerhalb der Vorburg untersucht. Die hier zu sehenden Mauern stammen aus den Bauphasen des 14. und 15. Jahrhunderts (Foto: Lippisches Landesmuseum/J. Müller-Kissing).

Kanal nach außen in den Burggraben. Einblicke in die Bauarbeiten an der Burg konnten vor dem Vorburgtor an einer größeren Mörtelmischgrube erlangt werden, in der während Entstehungszeit der Burg der Mörtel für die Vorburgmauer hergestellt wurde.

### Vorburg

Die Vorburg war der Wirtschaftsbereich der Burg. Die hier errichteten Gebäude waren deutlich schlichter ausgeführt als die der Hauptburg und bestanden selbst in späteren Bauphasen teilweise aus Fachwerkstrukturen. Auch das Fundmaterial fällt deutlich schlichter aus als das der Hauptburg.

Die Vorburg wird durch einen Durchlass in der Burgmauer vom Zwinger aus zugänglich. Erst im Spätmittelalter wurde hinter diesem Durchlass ein Torbau errichtet [4]. Dieser Torbau wird nicht besonders hoch ge-



Abb. 10: Durch die Verfüllung des Brunnenschachtes und die Grabungen Ende des 19. Jahrhunderts sackte die Treppe eines Gebäudes der zweiten Nutzungsphase innerhalb der Vorburg massiv zur Seite (LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).



Abb. 11: Der obere Teil der Brunnenröhre wurde Mitte des 16. Jahrhunderts abgebrochen. Später wurde das Fundament eines Wirtschaftsgebäudes auf dem Brunnenring gesetzt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/Th. Pogarell).

wesen sein, denn bei den archäologischen Untersuchungen stellte sich heraus, dass seine Fundamente gerade einmal 20 cm bis 30 cm tief gründeten. Vermutlich reichte eine überdachte Wehrplattform auf Höhe der alten Brustwehr aus. Die weiteren Gebäude der Vorburg waren mit der für Burgen bevorzugten Randhausbebauung ausgestattet (Abb. 9). Das bedeutet, dass die Ringmauer immer eine Seite der Gebäude bildete. Hierdurch entstand einerseits eine möglichst große Hoffläche im Zentrum, andererseits wurde das Baumaterial für die vierte Hauswand gespart. Gleichzeitig rückte das Gebäude in den Schutz der Ringmauer. Da heute das Areal der Vorburg als Veranstaltungsfläche dient, wurde auf die Sanierung und Rekonstruktion der meisten Gebäude verzichtet. Lediglich an der dem Tor gegenüberliegenden Seite wurden mehrere Gebäudereste aus unterschiedlichen Bauphasen sichtbar gemacht.

Das markanteste sanierte Gebäude der Vorburg liegt dem Tor genau gegenüber und stammt aus dem 13. Jahrhundert [5]. Mit einer Breite von 9,5 m ragt es 14,5 m in die Vorburg hinein und gehört zu den größeren Gebäuden der Burg. Der über eine Treppe zu betretende Keller ist der einzige Raum, bei dem sich die Deckenhöhe bestimmen ließ (Abb. 10). Das noch heute zu sehende Balkenlager liegt in knapp 1,8 m Höhe. Neben den Funden, die das Gebäude in das Spätmittelalter datieren, zeigt vor allem ein Detail an der Nahtstelle zwischen Ringmauer und Kellerwand, dass das Haus mit seinem Keller erst nachträglich an die Ringmauer gesetzt wurde. Als der Keller im Jahr 2013 freigelegt wurde, stellte sich heraus, dass die Ringmauer in der nördlichen Ecke nicht auf dem Fels fundamementiert war, sondern auf dem anstehenden Erdreich. Bei der Errichtung des Kellers im 13. Jahrhundert war eine adäquate Unterfangung des nun freiliegenden Ringmauerfundaments eher nebensächlich. Dieser „Pfuscher am Bau“ wurde erst während der modernen Sanierungsarbeiten behoben. Die schräge Treppe und die bogenförmig verlaufende Südmauer des Gebäudes hingegen sind nicht einer schlechten Bauausführung geschuldet. Vielmehr drifteten große Teile der Vorburg in Richtung Burggraben ab, nachdem die Ringmauer im 16. Jahrhundert abgerissen wurde. Dies wirkte sich ebenfalls auf den Trichter der um mehrere Meter abgetragenen Brunnenröhre aus, in dessen Richtung nun das Füllmaterial des Kellers drückte [7].

Der Brunnen stammt aus der ersten Bauphase, wurde jedoch nach Aufgabe der Burg um mehrere Meter abgebrochen (Abb. 11) und anschließend mit Material aus der Vor- und Hauptburg verfüllt. Was blieb, war ein etwa 4 m tiefer Trichter, der schon bei den ersten Grabungen durch Otto Weerth Ende des 19. Jahrhunderts untersucht wurde. Die Abbrucharbeiten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren leider auch der Grund dafür, dass während der archäologischen Grabungen keine Reste des sicherlich ehemals vorhandenen Brunnenhauses vorgefunden wurden. Die ab 2012 auf etwa 13 m Tiefe ausgeräumte Brunnenröhre besitzt einen Innendurchmesser von 2,1 m und wurde aus sauber gearbeiteten Sandsteinen gesetzt, deren Qualität mit den Steinen des Bergfrieds zu vergleichen ist. Die wasserführenden Schichten liegen



Abb. 12: Drohnenaufnahme der sanierten Hauptburg. Rechts im Graben sind die Reste der Streichwehr zu erkennen (LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

heute etwa 70 m bis 90 m unter der Vorburg. Sollte dies auch für das Mittelalter zutreffen, wäre der Brunnen der Falkenburg einer der wenigen hochmittelalterlichen Brunnen in Nordrhein-Westfalen, der diese Tiefe erreicht.

Die auf den Brunnen gesetzte Mauerecke gehört zu einem etwa 12 m breiten und 28 m langen Wirtschaftsgebäude, das erst nach der Aufgabe der Burg errichtet wurde und zum Hof Falkemeier zu zählen ist [8]. Die hier durchgeführten archäologischen Grabungen zeigten, dass schon kurz nach der 1523 erfolgten Aufgabe der Burg die Vorburg großflächig abgerissen und mit Trümmerschutt einplaniert wurde. Erst auf diesen Planierungen wurde im 17. Jahrhundert der in Resten erhaltene landwirtschaftliche Bau gesetzt.



*Abb. 13: Vergoldete Pferdegeschirranhänger und Zierbeschläge. Stücke wie diese geben Einblicke in die Lebenswelt des Adels. (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).*

## Hauptburg

Die Hauptburg war der Wohn- und Verwaltungsteil der Burg, in dem die Herrschaften lebten (Abb. 12). Reich mit Maßwerk ausgestattete Gebäude und ein qualitativ hochwertiges Fundmaterial führen zu dieser Deutung. Dazu gehören neben Kleidungsapplikationen auch verzierte Konstruktionselemente von Pferdegeschirr (Abb. 13). Zusätzlich trugen zwei Keller mit Rampen zu dieser Deutung bei. Solche Kellerrampen sind nur im Bereich der Hauptburg zu beobachten und dienten dazu, Fässer zur Lagerung von teuren Vorräten, wie Wein, gepökelten Fisch und Fleisch in den Keller zu hinab zu rollen. Ab dem 13. Jahrhundert wurden die Fassaden der Gebäude verputzt. Somit konnte das Regenwasser deutlich schlechter in das Mauerwerk einziehen und die eher rauen Wände aus saubereren Quadersteinen und Bruchsteinen erhielten ein einheitliches Aussehen. Die Dächer waren mit Sollingsandsteinplatten, Schiefer und Ziegeln gedeckt, wobei gerade der Sollingsandstein den frühen Bauphasen zuzuordnen ist.

Die Bebauung der Hauptburg gliedert sich in eine Nord- und eine Südseite, die im Osten durch den Bergfried getrennt und im Westen durch den Torturm verbunden sind [9]. In der Tordurchfahrt ist der Kanal für den Torriegel zu erkennen, mit dem die beiden nach innen öffnenden Torflügel verschlossen werden konnten. Erfreulicherweise wurden auch die Lagersteine der Torflügel gefunden, allerdings waren sie zu einem unbekanntem Zeitpunkt an die Außenseite der Zufahrt verlegt worden. Ihre originale Position konnte nicht mehr bestimmt werden, da die gesamte Zufahrt erodiert war.

Spolien und Reste von Maßwerk im Graben, die bei den Baggerarbeiten gefunden wurden, zeigen, dass die Gebäude der Nordbebauung mit sauber gearbeiteten Fensteröffnungen versehen waren. Ebenso fanden sich Konsolen von Erkern, die als Aborterker anzusprechen sind. Aufgrund von Vergleichsbeispielen und der Menge der Trümmer im Graben ist von einer zwei- bis dreistöckigen Bebauung im Nordbereich auszugehen.

Gleich im ersten Gebäude wurde an der Wand zum Torturm der Sockel eines Ofens gefunden [10]. Wie die Ergebnisse der Grabungen zeig-



Abb. 14: Die freigelegten Reste der in den Graben eingebauten Streichwehr. Der Maßstab liegt auf der Türschwelle (LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

ten, waren viele Räume der Burg beheizt, wobei sich nur Scherben von Ofenkacheln, aber leider keine Öfen mehr im Befund dokumentieren ließen. Die beiden Mauersockel an der Stirnseite des Gebäudes könnten eine im 13. Jahrhundert errichtete Feuerstelle im Obergeschoss – zu denken ist an einen größeren Kamin – getragen haben. Heute nicht mehr zu sehen ist ein in den Kalkfelsen gehauener Keller, der aus der frühesten Phase der Burg stammt. Er wurde bereits wenige Jahre später als das heute sichtbare Gebäude errichtet und wieder verfüllt. Vermutlich wurde das zum Keller gehörende Gebäude nur während der Bauarbeiten genutzt und durch das heute sichtbare überbaut.

Das heute sichtbare Gebäude erhielt zusätzlich einen Vorraum [11]. Funde und Befunde wurden hier leider nicht gemacht, da der Raum bis auf den Felsen abgebrochen wurde.

Der darüber errichtete Gebäudekomplex diente ab dem Spätmittelalter auch als Zugang zu einer im Graben fundamentierten Streichwehr [6], die im 14. Jahrhundert bis an die Hauptburg hinaufgezogen wurde (Abb. 14). Durch dieses Flankierungsbauwerk konnten die gesamte Nordseite der Haupt- und große Teile der Vorburg eingesehen und somit



Abb. 15: Blick von Westen in die sanierte Hauptburg. Im Graben ist die Streichwehr zu erkennen (Foto: LV)



to: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

in den Graben eingedrungene Angreifer bekämpft werden (Abb. 15). Zusätzlich war es möglich, durch eine Pforte in den Graben selbst zu gelangen. Die mit 80 cm als eher schwach anzusprechenden Wände zeigen, dass die Bauherren sich zu dieser Zeit nicht auf größere Belagerungen einstellten, sondern eher auf kleinere Fehden, bei denen wenig schweres Belagerungsgerät eingesetzt werden würde. Zusätzlich war dieser von außen mächtig erscheinende Flankierungsbau auf der Schauseite der Burg eine eindruckliche Machtdemonstration, die jeder Besucher auf seinem Weg hoch zur Burg vor Augen hatte.

Das neben dem Gebäude mit Streichwehruzugang liegende Gebäude wurde teilweise erst im 15. Jahrhundert errichtet [12]. Auf dem hier freigelegten Kalksteinsockel wird mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Zugblinde gestanden haben. Steinschleudern dieser Art wurden mit Menschenkraft betrieben und traten bereits in dieser Zeit in Erscheinung, während große Gegengewichtsbliden erst deutlich später Verwendung fanden. Diese Position wurde gewählt, da von hier aus der Zugang zur Burg auf einer langen Strecke verteidigt werden konnte. Durch die Einführung der Feuerwaffen bedingt, entstand ein geschlossenes Gebäude mit einem Geschützstand, der dieselbe Funktion übernehmen sollte. Wie auch auf der lippischen Burg Blomberg wurde hier eine Kammerbüchse – ein früher Hinterlader – in Position gebracht.

Die hinter dem Geschützstand zu sehenden Treppen stammen aus zwei verschiedenen Bauphasen, wie die in die Mauer laufende Treppe zeigt. Interessant sind die unterschiedlich hohen Stufen, die darauf hindeuten, hier keinen wichtigen Durchgang vor sich zu haben, sondern nur einen Verbindungsweg für das Personal. Anders präsentiert sich der daran anschließende Raum [22]. Farbiges Fensterglas aus dem 13. Jahrhundert lässt auf eine Nutzung durch eine höher gestellte Personengruppe schließen. Wie auch unter dem ersten Gebäude neben dem Torturm fand sich auch hier während der Grabungen ein in den Fels geschlagener Keller, der bald wieder verfüllt wurde.

Von dem letzten Gebäude der Nordseite hat sich nur der Keller erhalten [23]. Der bereits in der ersten Nutzungsphase errichtete Bau wurde im 15. Jahrhundert stark verändert. Etwa zwei Drittel des Kellers wurden

Abb. 16: Mehrere große Wolfsangeln aus einem Keller der Falkenburg zeigen, wie im Spätmittelalter Wölfe gejagt wurden. Die Tiere sollten nach den mit Fleisch umwickelten Haken schnappen und sich lebensgefährlich verletzen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



verfüllt; der vorhandene Lichtschlitz zu einer Nische für den Einsatz von Feuerwaffen umgebaut. Beim Verfüllen des Kellers wurden mehrere Wolfsangeln im Keller vergessen, die bisher im westfälischen Kontext nur aus schriftlichen Quellen zu fassen waren (Abb. 16). Ein noch in seinem Urzustand erhaltener Lichtschlitz ist im später behandelten Hauptgebäudekeller zu erkennen [14].

An der dem Feind zugewandten Seite der Hauptburg befindet sich der Bergfried (Abb. 17). Mit seinem massigen Baukörper von 10,9m Durchmesser und 3,5m starken Wänden konnte er die hinter ihm liegenden Gebäude vor Beschuss aus dieser Richtung schützen. Spolien der ehemaligen Lichtöffnungen aus dem Obergeschoss des Turms zeigten Angeln von Fensterläden. Vergleichsbauwerke zeigen, dass bei dem heute noch 8m hohen Turmstumpf mit einer ehemaligen Gesamt-



Abb. 17: Ansicht der Nordostbebauung. Vor dem Bergfried liegen ein unterkellertes Gebäude und eines, in dem sich noch große Teile des Plattenbodens erhalten hatten (LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).



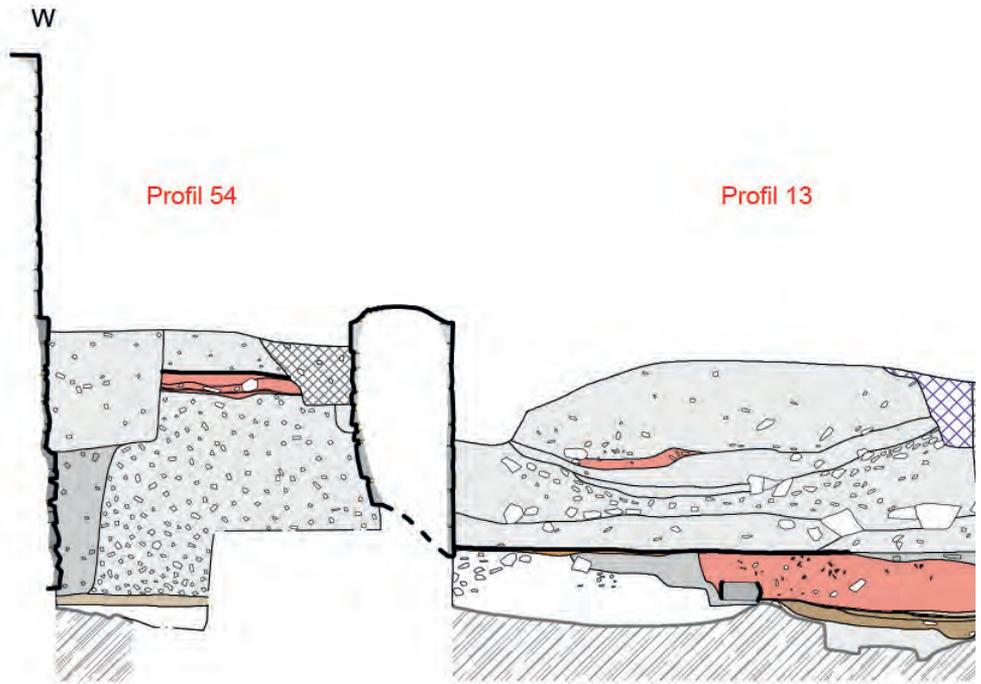
Abb. 18: Zum Fundmaterial gehören viele eiserne Reste von Gebäuden, wie (Tür-) Schlossbeschläge, Schlüssel und Scharniere von Fenstern und Türen. (Foto: Lippisches Landesmuseum/J. Ihle).

höhe von 20m bis 35m zu rechnen ist. Im 15. Jahrhundert wurde auch der Bergfried für den Einsatz von Feuerwaffen umgebaut, was eine Prellholzaufnahme für Hakenbüchsen in einem der Fensterrahmensteine zeigt. Spuren eines schweren Schadfeuers finden sich an der Südwestseite. Vermutlich entstanden die Schäden bei einem auch auf der Vorburg archäologisch zu fassenden Brand im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts. Dabei platzten große Teile der steinernen Außenmauer ab, die daraufhin mit Putz überdeckt wurden. Noch heute sind einige dieser verputzten Stellen sichtbar.

Zwischen Bergfried und Hauptgebäude befindet sich ein Keller, der im 13. Jahrhundert, nach dem Brand um 1240, auf den Trümmern eines reich ausgestatteten Fachwerkhauses errichtet wurde [13]. Neben den Konstruktionselementen des Hauses selbst fanden sich Reste einer Truhe und anderer Einrichtungsgegenstände sowie mehrere Gegenstände des höfischen Lebensumfeldes (Abb. 18, 19). Zuvor lag die gesamte – zumeist aus Fachwerk bestehende – Bebauung der Südhälfte etwa 1,7m unter dem heutigen Hofniveau. Erst nach dem Brand im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts wurde diese Geländestufe aufgefüllt und das heutige Oberflächenniveau der Gebäude auf der Südseite geschaffen. Gleichzeitig wurde auf die erneute Errichtung von Fachwerkhäusern in der Hauptburg verzichtet. Der hier errichtete Keller war mit dem im Haupt-



Abb. 19: Diese Schachfigur eines Erzbischofs (Läufer) wurde im Trümmerschutt des um 1240 abgebrannten Fachwerkhauses nahe dem Bergfried gefunden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



gebäude liegenden Keller durch eine Mauer verbunden und bildete das Fundament für das erste, heute nicht mehr zu erkennende repräsentative Hauptgebäude der Burg [14]. Zu diesem Gebäude gehörte der mit der Ringmauer verzahnte Abortturm, der in das Hauptgebäude der dritten Nutzungsphase integriert wurde.

Dieses 27m lange und bis zu 11m breite Hauptgebäude dominiert bis heute die Südseite der Hauptburg. Mit seinem Bau am Übergang vom 13. zum 14. Jahrhundert wurde der neben dem Bergfried liegende Keller mit dem darüber liegenden alten Hauptgebäude abgerissen und einplaniert (Abb. 20 und 21). Das Gebäude wurde durch einen mittig

### Profil 58

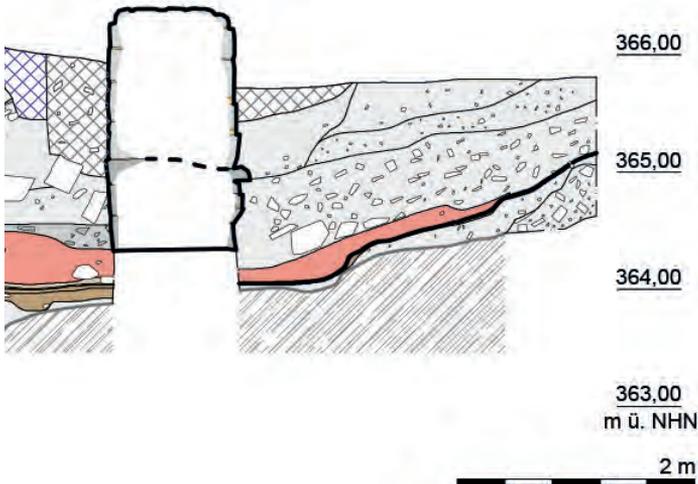


Abb. 20: Profil durch den Ostkeller des Hauptgebäudes aus Nutzungsphase 2. Bei den rötlich hervorgehobenen Flächen handelt es sich um Trümmerschutt, in dem auch die Bischofsfigur gefunden wurde. Die braunen Flächen bilden die Oberfläche der ersten Nutzungsphase (LWL-Archäologie für Westfalen/J. Müller-Kissing, T. Pogarell, M. Thede).

gelegenen Flur betreten, an den sich im Osten – abgetrennt durch eine Binnenwand aus Fachwerk oder Holz – eine große Küche anschloss, von der noch Teile der großen Feuerstelle erhalten waren. Westlich des Flures konnte ein nicht näher bestimmbarer Raum durch eine Tür betreten werden. Der Keller des Hauptgebäudes, der bereits in der ersten Nutzungsphase bestand und einen Lichtschlitz aufweist, war von der Küche aus zugänglich. Statikprobleme hatten zur Folge, dass der Keller im Verlauf des 14. Jahrhunderts verfüllt werden musste (Abb. 22). Das Hauptgebäude selbst war vermutlich drei Stockwerke hoch, wobei die grobe Gliederung der Stockwerke durch Bauwerke anderer Burgen



Abb. 21: Grabungssituation im Hauptgebäude der dritten Nutzungsphase (Mauer mit Feuerstelleneinfassung). 1,3 m tiefer ist die Feuerstelle der ältesten Nutzungsphase freigelegt worden. (LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell)

nachzuvollziehen und auf die Falkenburg zu übertragen ist. Im Erdgeschoss lagen Wirtschaftsräume, gefolgt von einem großen Festsaal im ersten Geschoss. Das meist aus Metall bestehende adelige Tafelgeschirr ließ sich im gesamten Burgbereich durch kleine Fragmente nachweisen (Abb. 23). Das zweite Stockwerk diente Verwaltungszwecken und der Familie des Burgherrn als Wohnbereich. Nach einer Chronik brannte das Gebäude 1453 vollständig aus, als bei den Vorbereitungen für ein Festmahl ein Feuer in der Küche außer Kontrolle geriet. Spuren dieses Brandes sind noch an den stark abgeplatzten Wänden zu erkennen. Nach dem Brand wurde der Bau wieder instand gesetzt und die Wände erneut verputzt.



Abb. 22: Während der Untersuchung eines Kellers wurde ein Läuferstein gefunden, der als Bauopfer in den statisch unsicher gewordenen Bau eingebracht worden war (LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).



Abb. 23: Trink- und Schankgefäße aus dem 13. Jahrhundert (Foto: Lippisches Landesmuseum/J. Ihle).

## Außenbefestigung

Um die Falkenburg auf größere Belagerungen vorzubereiten, wurden im 15. Jahrhundert, ähnlich wie auf Burg Sternberg, Baumaßnahmen im Bereich des Grabens und der Abraumhalden durchgeführt. Ziel war es, einen äußeren Verteidigungsring zu schaffen, ähnlich den umlaufenden Zwingern anderer Burganlagen des 14. und vor allem 15. Jahrhunderts. Wie auch auf anderen Burganlagen, wurden die schon im späten 12. Jahrhundert entstandenen Abraumhalden zu Basteien – Gefechtsplattformen für Infanterie und teilweise auch Artillerie – umgebaut und neue Erdwerke hinzugefügt.

Wie seit dem 14. Jahrhundert üblich, wurde im 15. Jahrhundert vor dem Zugbrückentor ein Barbakan – ein vorgelagertes Eingangsbauwerk – errichtet [15]. Er ist der einzige Steinbau im äußeren Verteidigungsring und sollte dem Angreifer den Zugang in den Graben und zum Zugbrückentor verwehren. Der auf dem Burgweg, am Fuß von Bastei 1, gesetzte Torturm wurde mittels einer Mauer mit der Hauptburg und dem Barbakan verbunden. Somit wurde der Burggraben vom neu-entstandenen Eingangskomplex abgeriegelt.

Bastei 1 ist nicht wie die Basteien 2–6 auf einem alten Abraumkegel errichtet worden, sondern entstand im 15. Jahrhundert auf einem zuvor einplanierten Vorwallabschnitt. Ähnliches geschah bei Bastei 7; diese wurde aus dem massiven Abraumkegel am Fuß des Burgbergs geformt und durch einen Sperrwall mit dem neuen Torbau und Bastei 1 verbunden [16]. Vergleiche mit anderen Befestigungen dieser Art und die auf der Burg durchgeführten Grabungen sprechen dafür, dass der Außenring aus einer Holz-Erde-Befestigung bestand. Die Basteien waren mit hölzernen Brustwehren



Abb. 24: Verschiedene Armbrustbolzenspitzen aus dem Spätmittelalter (Foto: Lippisches Landesmuseum/J. Ihle).

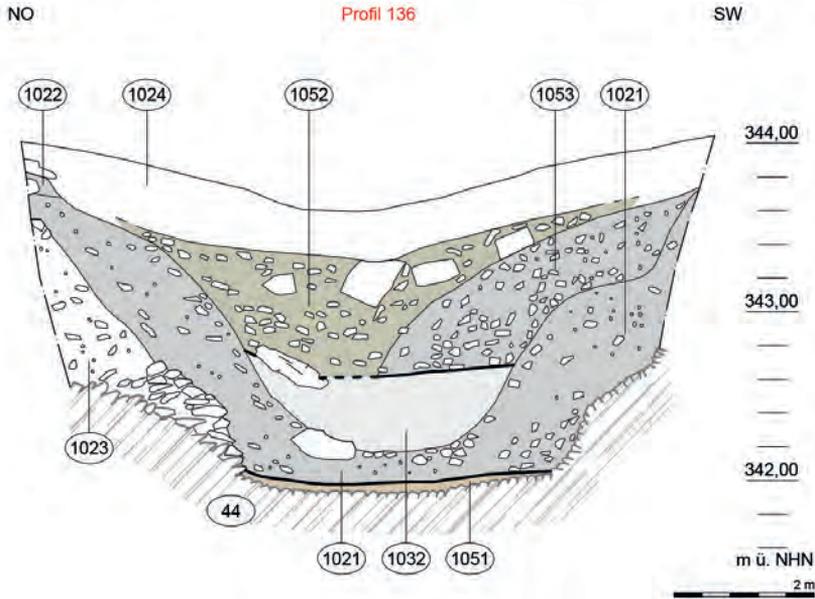


Abb. 25: Profilzeichnung durch den im 15. Jahrhundert verkleinerten Zugang (Befund 1053) auf die Bastei 3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Müller-Kissing, M. Thede).

gekrönt, die Schutz vor leichten Schusswaffen – wie Armbrüste und von Infanterie abgefeuerte Feuerwaffen – boten (Abb. 24). Geschütze wurden vermutlich nur wenige eingesetzt, sicherlich aber auf Bastei 1, mit der die Hauptangriffsseite und das Tor gesichert wurden. Die Abraumhalden, auf denen die Basteien 2 und 3 errichtet wurden, zeigten nur wenige Veränderungen. So genügte bei Bastei 3 eine Verengung des Zugangs vom Graben aus. Bei Bastei 2 konnten lediglich Arbeiten an der Plattform dokumentiert werden (Abb. 25). Problematisch stellte sich bei allen Erdwerken der sehr lockere Boden aus verlagertem Geröll beziehungsweise Kalksteinschutt heraus, der den Nachweis von Pfostengruben nahezu unmöglich machte. Gleichzeitig muss damit gerechnet werden, dass die Kanten der Basteien in den letzten 450 Jahren derart erodiert sind, dass selbst bei besseren Bodenbedingungen keine

Spuren der randständigen Brustwehren zu finden sein würden. Glücklicherweise wurden im Zugangsbereich von Bastei 4 seitlich ziehende Wallzungen aus Lehm aufgeworfen, die aufgrund ihrer Lage nicht so stark erodierten, wie die Kanten der Basteien. Hier hatten sich daher die Fundamentgräben der Brustwehr erhalten, die noch etwa 70 cm in den Boden hineinreichten. Ein auf einen Knick des Vorwalles, östlich von Bastei 4 im Bereich zwischen Vorburg und Zwinger aufgesetzter Erdkegel stellte sich bei den archäologischen Untersuchungen als spätmittelalterlich heraus [17]. Hier ist zu überlegen, ob es sich um die Reste eines Blockhauses handeln könnte. Kleine vorgelagerte Verteidigungsbauwerke dieser Art treten ab dem Spätmittelalter verstärkt auf und sollten tote Winkel im Schussfeld der Verteidiger beseitigen. Im Fall der Falkenburg ist zu beachten, dass von hier aus sicherer Distanz der Graben des Zwingers flankiert werden konnte.

Dass dies nötig war, zeigt ein in diesem Bereich vorgetriebener Minenstollen (Abb. 4), der während der Belagerung 1447 entstanden sein muss [18]. Der zweimal verspringende Stollen zieht etwa 8 m unter den Zwinger. Während der Freilegung des verschütteten Stollens wurde an dessen Ende eine nicht fertig gestellte Sprengkammer entdeckt, die in etwa 3,5 m Tiefe unter dem Laufniveau des Zwingers liegt. Ob es nun der chronikalisch überlieferte Mangel an Lebensmitteln bei den Belagerten war oder die begründete Vermutung, mit dem damaligen Schwarzpulver das Deckgebirge nicht wegsprengen zu können, ist nicht überliefert. Klar ist jedoch, dass die Arbeit eingestellt und die Sprengkammer nicht vollendet wurde.

Die möglichen Basteien 5 und 6 wurden bisher nicht archäologisch untersucht, wobei zumindest bei Bastei 5 von einer fortifikatorischen Nutzung auszugehen ist.

#### Hof Falkemeier

Östlich an den Fuß des Burgbergs angelehnt liegen die Ruinen des Hofs Falkemeier. Die archäologischen Untersuchungen in den Jahren 2015 und 2016 ergaben, dass es sich nicht um den Wirtschaftshof der Burg handelte. Vielmehr ließen die Funde und Befunde eindeutig



Abb. 26: Befundfoto der freigelegten Küche des Hallenhauses aus dem 16. Jahrhundert (Foto: Lippisches Landesmuseum/J. Müller-Kissing).

darauf schließen, dass der Hof erst nach der Aufgabe der Burg um 1523 errichtet wurde. Die Lage am Fuß des Burgbergs dürfte durch die bessere Erreichbarkeit und durch die nun friedliche Nutzung des Areals begründet gewesen sein. Ein militärisch sinnvoller Standort war nicht mehr vonnöten. Lediglich zusätzliche Speichergebäude wurden auf der Vorburg errichtet.

Die erste sichere Nennung des Hofes erfolgte 1590. Zu dieser Zeit bestand der Hof aus mindestens einem etwa 10 m breiten und 22 m langen Hallenhaus [19] und einem Speichergebäude in der Vorburg [8]. Vergleichbare Gebäude – auch für die nachfolgende Bauphase – sind im LWL-Freilichtmuseum Detmold zu sehen. Wie bei derartigen Gebäuden üblich, befand sich der Wohntrakt im hinteren – hier der Burg zugewandten – Bereich. Es wurden eine durchgehende Pflasterung und eine mittig an der Stirnseite liegende Feuerstelle dokumentiert. An den Seitenwänden waren das Vieh und Speicherkästen untergebracht, während in der Mitte Platz für Fuhrwerke ge-

lassen wurde. Die Einfahrt für die Fuhrwerke befand sich an der Stirnseite des Gebäudes, die dem Wohntrakt mit der Kochstelle gegenüber lag (Abb. 26).

In einer zweiten Bauphase, im späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert, wurde das Gebäude sauber abgebrochen und durch zwei weiter östlich liegende Gebäude ersetzt. Diese Gebäude sind auf einer Zeichnung von 1786 zu erkennen. Das nördliche Gebäude war ein Fachwerkhaus, von dem sich bei den Grabungen Teile der Pflasterung und der Fundamente fassen ließen [20]. Leider wurden große Teile des Gebäudes vom modernen Wegebau gestört, weshalb seine Abmessungen nicht mehr rekonstruierbar sind. Deutlich besser ist das teilunterkellerte und etwa 8 m breite Hauptgebäude erhalten [21]. In seinem Aufbau ähnelt es dem Gebäude der vorhergehenden Bauphase, allerdings wurde nun der Wohnbereich unterkellert und alle Binnenwände erhielten Steinfundamente. Die im Vergleich zum Vorgängerbau deutlich schmalere Ausführung der Fundamente lässt darauf schließen, dass dieses Gebäude aus Fachwerk errichtet wurde.

Nördlich angelehnt an den Wohnbereich des Haupthauses fand sich bei den Grabungen eine 2 m tiefe, in den anstehenden Fels gehauene Grube, bei der es sich eventuell um die Reste einer Kloake handeln könnte.

Im Bereich des Sattels zwischen Burgberg und dem Stemberg sind im Norden drei Terrassen zu erkennen. Inwiefern sie schon zu Zeiten der Burg bestanden, konnte nicht mit Sicherheit bestimmt werden, es ist aber davon auszugehen, dass es im direkten Umfeld der Burg größere Gärten gegeben hat.

Schrittweise aufgegeben wurde der Hof ab dem Ende des 18. Jahrhunderts. In den Folgejahren wurden die Freiflächen aufgeforstet und es entstand der Nutzwald, der noch heute vorhanden ist.

### Die Kalkbrennöfen

Am Fuß des Stembergs, im Bereich zwischen der Wegegabelung nach Berlebeck und Holzhausen-Externsteine, finden sich die Reste von zwei Kalkbrennöfen und eines nördlich an ihnen vorbeiziehenden Hohlwegs.

Grabungen im nördlichen Ofen und die anschließende C<sup>14</sup>-Datierung von Holzkohle ergaben, dass hier im späten 12. Jahrhundert der Kalk für die Burg gebrannt wurde. Die Kalköfen wurden zur Hälfte in den Berghang hineingesetzt. Bei den Untersuchungen konnten noch Reste der Ofenwandung und der Abdeckung dokumentiert werden.

Da im weiteren Umfeld der Burg keine größeren Kalksteinbrüche vorhanden sind, kann davon ausgegangen werden, dass der Kalkstein aus dem Burgraben verwendet wurde. Wie die Auswertung der Grabungen zeigte, wurde nur ein geringer Teil des Aushubs zu Vorwällen bzw. den Abraumhalden aufgeworfen; der Großteil des abgebauten Materials wurde direkt für die Bauarbeiten eingesetzt. Der abgebaute Kalk wurde als Füllmaterial für das Schalenmauerwerk verwendet oder gebrannt und zu Mörtel weiterverarbeitet. Hinzu kamen die großangelegten Planierungsarbeiten im Bereich der Innenflächen, für die weiteres Material notwendig war.

Die Aufschlüsselung der Funktionsweise des „Bauplatzes Burg“ mit seinem Steinbruch, den Öfen und der weiteren Baumaterialbeschaffung ist in dieser Form eine Seltenheit in der Burgenforschung und zeigt, wie wichtig ein ausführlicher Blick – auch auf das Umfeld der Burg – ist.

## Literatur

F. Huismann, Mittelalterliche Burgen im östlichen Westfalen – Ein Überblick. Lippische Mitteilungen 71, 2002, S. 55–86.

S. Leenen/H.-W. Peine, Archäologische Untersuchungen zur Falkenburg bei Detmold. Burgen und Schlösser 48/III, 2007, 185–190.

J. Müller-Kissing/H.-W. Peine/E. Treude, Zeugnisse von Krieg und Frieden auf der Falkenburg bei Detmold. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 117–121.

J. Müller-Kissing/H.-W. Peine/E. Treude, Die Falkenburg. In: Burgen und Schlösser 2013/IV, 2013, 219–227.

J. Müller-Kissing, Rein und Raus – Zuwegungen und Abfallentsorgung auf der Falkenburg bei Detmold. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 133–136.

J. Müller-Kissing, Hier der Chef, da der Pöbel? Die Vorburg der Falkenburg bei Detmold-Berlebeck. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 144–148.

J. Müller-Kissing, Die Falkenburg im 15. Jahrhundert. Anpassung eines mittelalterlichen Dynastensitzes an neue militärische Gegebenheiten (Tagungsband der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung/Wartburggesellschaft, in Vorbereitung).

H.-W. Peine, Raqqa-Ware und Wolfsangeln – Alltagsleben auf der Falkenburg im 13. Jahrhundert. Archäologie in Westfalen-Lippe 2009, 2010, 78–81.

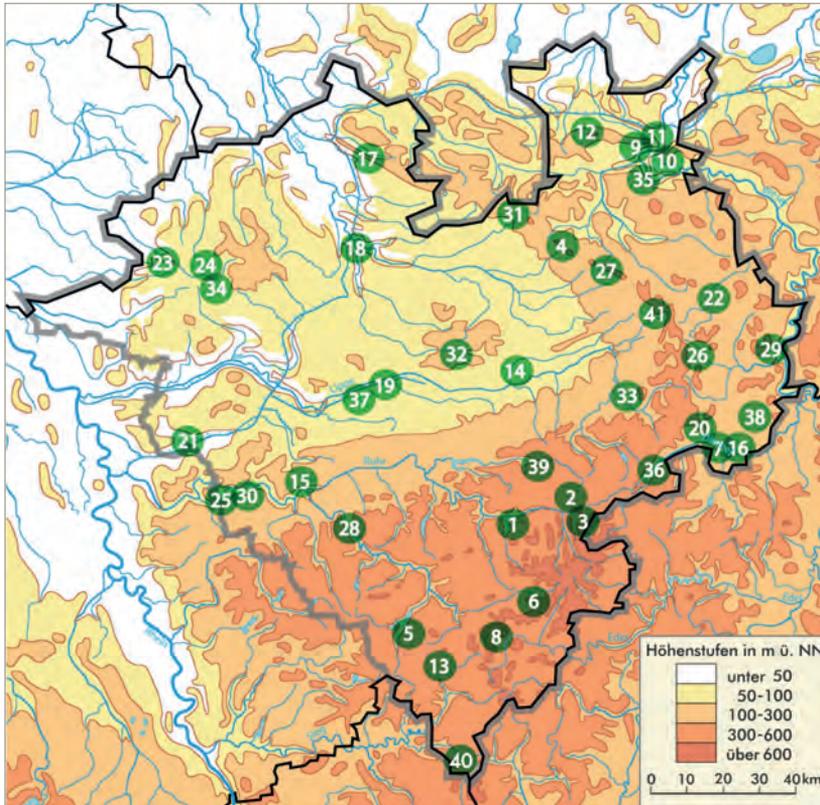
H.-W. Peine/E. Treude, Der Erzbischof im Brandschutt: Eine Schachfigur von der Falkenburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 106–110.

H.-W. Peine/E. Treude, Ausgrabungen auf der Falkenburg im Teutoburger Wald bei Detmold. Fundgeschichten. Archäologie in Nordrhein-Westfalen Begleitbuch zur Landesausstellung NRW 2010. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 289–291.

J. Prieur (Hrsg.), Lippe und Livland. Mittelalterliche Herrschaftsbildung im Zeichen der Rose. Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe e.V. Bd 82 (Bielefeld 2008).

H. Wendt, Das ehemalige Amt Falkenberg (Lemgo 1965).

## FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN



*Bisher erschienene Hefte (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).*

- 1 P. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 P. R. Hömberg, Borbergs Kirhhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, <sup>2</sup>1998.
- 3 B. Sicherl, Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. <sup>2</sup>2009 (Erstauflage: 1983 von W. Winkelmann).
- 4 K. Günther, Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, <sup>2</sup>2001.

- 5 P. R. Hömberg, Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 P. R. Hömberg, Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 I. Pfeffer, Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. <sup>2</sup>2015 (Erstauflage: 1986 von A. Doms).
- 8 P. R. Hömberg/H. Laumann, Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
- 9 K. Günther, Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 K. Günther, Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 R. Plöger, Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992, <sup>2</sup>2005.
- 12 D. Bérenger, Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 P. R. Hömberg, Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
- 14 P. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippestadt, Kreis Soest. 1999.
- 15 P. R. Hömberg, Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
- 16 C. Knepe/H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg-Daseburg, Kreis Höxter. 2000, <sup>2</sup>2014.
- 17 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
- 18 V. Brieske, Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.
- 19 G. Eggenstein/A. Haasis-Berner, Die Homburg und die Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. 2002.
- 20 B. Knoche, Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. 2003.
- 21 H.-W. Peine/C. Knepe, Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. 2004, <sup>2</sup>2006.
- 22 K. Niederhöfer, Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe. 2004.
- 23 C. Ruhmann, Die Hünenburg bei Stadtlohn, Kreis Borken. 2004.

- 24 T. Capelle, Der Turmhügel Barenborg, Kreis Coesfeld. 2005.
- 25 S. Leenen, Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2006, <sup>2</sup>2009.
- 26 W. Best, Die Iburg bei Bad Driburg, Kreis Höxter. 2006.
- 27 D. Bérenger/E. Treude, Die Wallburg auf dem Tönsberg bei Oerlinghausen, Kreis Lippe. 2007.
- 28 S. Eismann, Die Burg Altena in Altena, Märkischer Kreis. 2009.
- 29 M. Koch/A. König, Die Brunsburg bei Höxter-Godelheim, Kreis Höxter. 2009, <sup>2</sup>2015.
- 30 S. Leenen/S. Pätzold, Die Burg Blankenstein in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2009.
- 31 S. Leenen, Die Burg Ravensberg bei Borgholzhausen, Kreis Gütersloh. 2010.
- 32 U. Lehmann, Das „Germanenlager“ im Havixbrock bei Lippborg, Gemeinde Lippetal, Kreis Soest. 2011.
- 33 A. Stiehl, Die „Hünenburg“ bei Gellinghausen, Gemeinde Borchen, Kreis Paderborn. 2011.
- 34 T. Capelle, Die Jansburg bei Coesfeld-Lette, Kreis Coesfeld. Mit Beiträgen von J. Menne. 2012.
- 35 R. Plöger, Burg Vlotho an der Weser, Kreis Herford. 2013.
- 36 E. Cichy, Die Eresburg, Marsberg-Obermarsberg, Hochsauerlandkreis. 2013.
- 37 J. Menne, Die Bumansburg bei Bergkamen-Rünthe, Kreis Unna. 2014.
- 38 F. Jürgens, Das Erdwerk in der „Rotenbreite“ bei Borgentreich-Bühne, Kreis Höxter. 2014.
- 39 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schafsköppen bei Rütten-Kallenhardt, Kreis Soest. 2016.
- 40 M. Zeiler, Die Alte Burg bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. 2017.
- 41 J. Müller-Kissing, Die Falkenburg bei Detmold-Berlebeck, Kreis Lippe. 2017.

Notizen

Notizen

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen  
An den Speichern 7, 48157 Münster  
Tel.: (0251) 591-8801  
Fax: (0251) 591-8805  
lwl-archaeologie@lwl.org  
www.lwl-archaeologie.de

Stadtarchäologie Dortmund  
Denkmalbehörde Dortmund  
Burgwall 14, 44135 Dortmund  
Tel.: (0231) 50-24299  
Fax: (0231) 50-26730  
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Außenstelle Bielefeld  
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld  
Tel.: (0251) 591-8961  
Fax: (0251) 591-8989  
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Stadtarchäologie Höxter  
Stadtverwaltung  
Westerbachstraße 45, 37671 Höxter  
Tel.: (05271) 695976  
a.koenig@hoexter.de

Außenstelle Münster  
An den Speichern 7, 48157 Münster  
Tel.: (0251) 591-8911  
Fax: (0251) 591-8928  
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Stadtarchäologie Münster  
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde  
Albersloher Weg 33, 48155 Münster  
Tel.: (0251) 492-6148  
Fax: (0251) 492-7731  
dickers@stadt-muenster.de

Außenstelle Olpe  
In der Wüste 4, 57462 Olpe  
Tel.: (02761) 9375-0  
Fax: (02761) 2466  
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

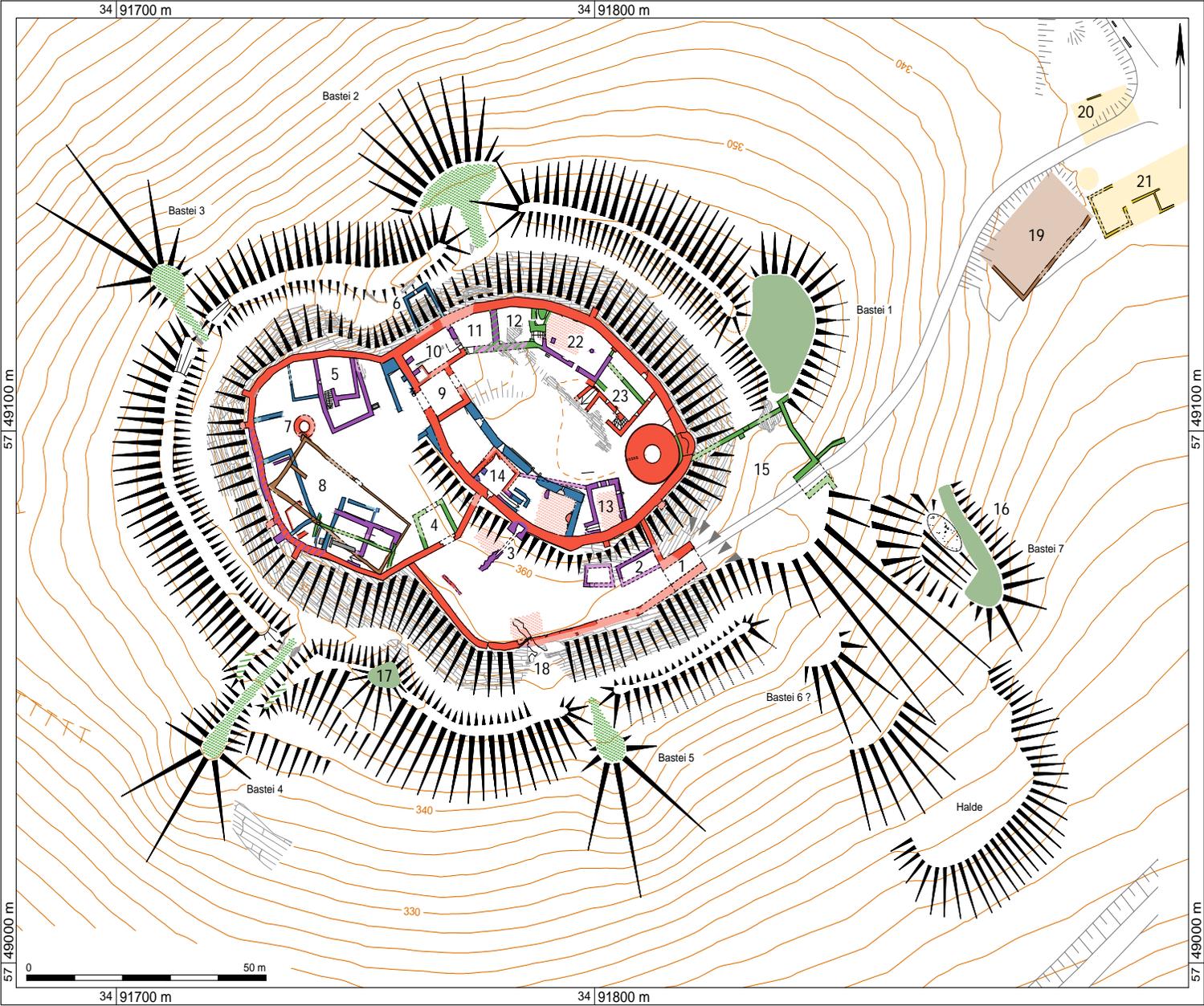
Stadtarchäologie Paderborn  
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn  
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz  
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn  
Tel.: (05251) 69317-97  
Fax: (05251) 69317-99  
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold  
Kreisarchäologie Lippe  
Ameide 4, 32756 Detmold  
Tel.: (05231) 9925-0  
Fax: (05231) 9925-25  
treude@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Soest  
Jakobstraße 13, 59494 Soest  
Tel.: (02921) 66396-50 / -51  
Fax: (02921) 66396-99  
stadtarchaeologie@soest.de

**Burg Falkenburg**  
Kreis Lippe

M 1:1000



- Phase 1 - Ende 12.Jh.
- Phase 1/2 ?
- Phase 2 - 1.Hälfte 13.Jh.
- Phase 2/4 ?
- Phase 3 - 14.Jh.
- Phase 4 - 15.Jh.
- Phase 4 ?
- Phase 5 - 16.Jh.
- Phase 6 - 17.Jh.

Altertumskommission für Westfalen  
An den Speichern 7, 48157 Münster  
Tel.: (0251) 591-8990  
Fax: (0251) 591-8998  
[altertumskommission@lwl.org](mailto:altertumskommission@lwl.org)  
[www.altertumskommission.de](http://www.altertumskommission.de)